

Felwine Sarr



Matthes & Seitz Berlin

mobilisieren. Eine der dringlichsten dieser Herausforderungen besteht in der Entwicklung einer genuin demokratischen Kultur,⁴⁴ die den Geist, die Kraft und die Energie eines jungen, vor Vitalität strotzenden Kontinents freisetzt und sie am Aufbau eines besseren kollektiven und individuellen Lebens beteiligt. Um das zu erreichen, muss Afrika sich seine politischen Räume (die von ihm selbst und von anderen vermint worden sind), aber ebenso auch seine Rohstoffe zurückerobern, und es muss neuerlich über seine Wirtschaftsweisen, seine institutionellen Formen nachdenken, um diese wieder in ihre jeweiligen Soziokulturen einzugliedern.

Damit dieses Unterfangen gelingt, sind zwei Ressourcen von grundlegender Bedeutung: Autonomie und Souveränität über die Zeit. Erstere erlaubt es, die eigenen Entscheidungen umzusetzen: sich die Ruhe zu gönnen, um zu sortieren, zu experimentieren, sorgfältig Blumen aus verschiedenen Gärten zu sammeln, deren Düfte wahrzunehmen und das Ganze gelassen und kunstfertig zu einem Strauß zu bündeln. Souveränität über die Zeit bedeutet, den von außen verordneten Rhythmus verweigern zu können, mittels der Durchsetzung einer selbst gewählten Zeit, die es erlaubt, die eigenen Anläufe und Erprobungen zu Ende zu führen. Es ist die Zeit des Schmelztiegels: die, derer es bedarf, um Metalle aufzuweichen und zu verbinden. Dabei geht es auch darum, sich dem Wettlauf zu verweigern: Es gibt niemanden, den es einzuholen gilt, außer sich selbst und die eigenen Potenziale. Um das zu erreichen, muss man sich, zur Not, allen zentrifugalen Aufforderungen verweigern, einschließlich der unausgesprochenen. Kurzum: Man muss sich selbst als eigenes Epizentrum wiederherstellen und den eigenen Versuchen die Zeit gewähren, um zum Abschluss zu gelangen. Alle großen Zivilisationen haben es verstanden, zu einem bestimmten Moment zur Autonomie überzugehen und über den Charakter der Beziehungen zu entscheiden, die sie zur übrigen Welt unterhalten wollen. Sie haben sich die Zeit geschenkt, um ihre jungen Triebe gedeihen zu lassen und für das Abenteuer glücklicher Synthesen bereit zu sein.

Die Wirtschaftsfrage

Die Art, auf die man die Frage nach der afrikanischen Wirtschaft verhandelt hat, ist symptomatisch für die allgemeine Form der Diskurse über den Kontinent. Die Wirtschaftsfrage ist überwiegend im Modus der Vergleichs und insbesondere mittels des Aufzeigens von Abweichungen angegangen worden. Die Frage nach den Determinanten des Wirtschaftswachstums in den afrikanischen Ländern führte stets zur Untersuchung der Gründe, warum ein solches Wachstum ausblieb und das Niveau der sogenannten entwickelten Länder in weiter Ferne ist.⁴⁵ Die zweite Eigenart dieser Diskurse ist ihre Tendenz zur Kurzfristanalyse oder zu einem Denken, das stets nur den Wellenkamm, nie die ganze Welle in den Blick nimmt. In einer bestimmten wirtschaftsgeschichtlichen Darstellungsweise wird die Geschichte des afrikanischen Kontinents nie weiter zurückverfolgt als bis zur Zeit der Unabhängigkeitskämpfe der 1960er-Jahre. Gelegentlich wird noch bis zum Kolonialismus zurückgegangen. Äußerste Grenze des Zeithorizonts, wo sich dann alles im Nebel verliert, ist dabei der transatlantische Sklavenhandel. Nie geht man über diese bestimmten, als maßstäblich gesetzten historischen Momente hinaus. Eine längerfristig angelegte Betrachtung des afrikanischen Kontinents würde einen komplexen Entwicklungsverlauf aufzeigen und es erlauben, sogenannte stilisierte Fakten durch einen umfassenderen Zeitrahmen zu ersetzen.

Geografie, Landwirtschaft und Demografie

Die Geografie ist eine bedeutende Determinante der Wirtschaft, sie wirkt sich darauf aus, welcher Art von Landwirtschaft nachgegangen wird, welche natürlichen Ressourcen und Bodenschätze zur Verfügung stehen, sie bestimmt aber auch die ökologische Nische, die Zirkulationsweisen von Menschen und Gütern sowie die eigenständig entwickelten oder von anderen übernommenen Technologien. Dabei handelt es sich jedoch um keinen absoluten Determinismus, und die Menschen haben es verstanden, aus unvorteilhaften geografischen Verhältnissen das Beste zu machen sowie umgekehrt aus vorteilhaften nur sehr wenig.

Afrika ist ein Kontinent mit einer Fläche von 30 Millionen Quadratkilometern und umfasst 54 Staaten. Flächenmäßig könnte man dort die USA, China, Indien und einen Teil Westeuropas unterbringen. Mit gegenwärtig etwas mehr als einer Milliarde Einwohnern

und einem Bevölkerungswachstum von 2,6 Prozent wird der Kontinent in einem halben Jahrhundert mit 2,2 Milliarden Einwohnern der bevölkerungsreichste Erdteil sein und ein Viertel der Weltbevölkerung beheimaten. Afrika verfügt über ein Viertel der globalen Landmasse, 60 Prozent des ungenutzten Kulturbodens und ein Drittel der weltweiten Bodenschätze. Es strotzt vor Rohstoffen; erst ein Zehntel davon wird genutzt. Die Urbanisierung nimmt zu. Zurzeit leben rund 45 Prozent der Einwohner in Städten, im Unterschied zum frühen 20. Jahrhundert, als 95 Prozent der Einwohner zur Landbevölkerung zählten. Seit dem Jahr 2000 liegt das afrikanische Wirtschaftswachstum bei über fünf Prozent.⁴⁶ In der Gruppe der Länder mit dem weltweit stärksten Wirtschaftswachstum zwischen 2008 und 2013 ist Afrika gut vertreten (Sierra Leone: 9,4 Prozent; Ruanda: 8,4 Prozent; Äthiopien: 8,4 Prozent; Ghana: 8,11 Prozent; Mosambik: 7,25 Prozent).

Die Afrikaner haben es mit einer komplexen Geografie zu tun: mit einem alten Kontinent, dessen Herzstück aus riesigen, stufenförmig erodierten Felsplateaus besteht, überwiegend mehr als 2000 Meter hoch, und der sich im Wesentlichen aus einem urzeitlichen Sockel mit vulkanisch bedingten Rissen (Großer Afrikanischer Grabenbruch) zusammensetzt. Die Nord- und Südenden des Kontinents zeichnen sich durch ein mediterranes Klima aus, zum Äquator hin weicht der tropische Urwald der Savanne und schließlich der Wüste. Die afrikanischen Bauern vermochten sich unterschiedlichen klimatischen Bedingungen anzupassen und jeweils angemessene Anbauverfahren zu entwickeln: Lebensmittel-Polykultur im Hochland (je nach Umgebung Anbau von Getreide, Knollenpflanzen oder Hülsenfrüchten);⁴⁷ Brachlegung oder Brandrodung von Ackerflächen, um die Böden zu erneuern und zu verbessern; periodische Migrationsbewegungen von den Dörfern zu bislang unerschlossenen Ländereien.⁴⁸ Sie haben es verstanden, flexible Formen der Landwirtschaft zu entwickeln und die ihren Umweltbedingungen entsprechenden technischen Neuerungen aufzugreifen.⁴⁹

Ein wenig Geschichte ...

Im Jahr 146 v. Chr., am Ende des Dritten Punischen Krieges zwischen Rom und Karthago, begannen die Römer, Nordafrika zu kolonisieren. Römisch Afrika bestand aus Karthago (Tunesien), Ostnumidien, Tripolitanien und der Byzakene, die dem Westen des heutigen Libyen entspricht. Diesen fruchtbaren Bereich der Mittelmeerküste machten die Römer zu ihrer Kornkammer, um die Ernährung der wachsenden Bevölkerung ihres Reiches zu sichern. Die Römer gaben den Küstenprovinzen den Namen »Afrika« – nach dem in der Region ansässigen Berberstamm der Afri. Die Araber, die im 7. Jahrhundert in Nordafrika einfielen, arabisierten den Namen dieser nördlichen Küstenregion (»Ifriqiya«). Die europäischen Seefahrer des 15. Jahrhunderts, die die Atlantikküste des Kontinents nach einem Seeweg zu den Goldvorkommen Westafrikas absuchten, wandten den Namen

»Afrika« dann erstmals auf den gesamten Kontinent an.

Der afrikanische Kontinent ist stets mit Vorstellungen von Reichtum verbunden gewesen. In der Bibel ist vom Land Ophir die Rede, aus dem Gold, Edelsteine und Sandelholz stammen würden. Oder man denke an die legendäre Episode über die Königin von Saba, deren Königreich wahrscheinlich im Gebiet des heutigen Somalia lag. Sie überreicht Salomon vor seiner Reise nach Jerusalem, im 10. Jahrhundert vor Christus, üppige Geschenke, was die Fantasie derart angeregt hat, dass sich europäische Abenteurer noch drei Jahrtausende später auf die Suche nach jenem afrikanischen Goldreich begeben haben.⁵⁰ Das Interesse der Portugiesen an Afrika und seinen Goldvorkommen wurde durch die Reise nach Mekka geweckt, die Kankan Musa, der Mansa (Kaiser) von Mali, im 14. Jahrhundert unternommen hat. Während seines Aufenthalts in Kairo im Jahr 1324 hat Musa dermaßen viel Gold in Umlauf gebracht, dass der Goldkurs in der gesamten Region, bis nach Konstantinopel, einbrach. Kankan Musa gilt bis heute als der reichste Mann, der jemals auf Erden gelebt hat.

Afrika ist seit dem tiefsten Altertum ein Ort des Handels und des kulturellen Austauschs gewesen. Die Afrikaner haben untereinander sowie mit anderen Völkern gehandelt. Handelsstraßen, Pirogen sowie Kommunikationswege durch die Sahara und den gesamten Kontinent ermöglichten den Handel mit Salz, Eisen, Leder, Sklaven und Gold; auch mit den Völkern des Indischen Ozeans, mit Mesopotamien und der Levante wurde gehandelt. Auf dem Kontinent wurden reiche und üppige Städte errichtet: im Niltal, in Simbabwe, in Westafrika. Leder wurde in Ägypten seit 3000 Jahren v. Chr., Eisen ab dem siebten Jahrhundert v. Chr. in Nok, Ife und an verschiedenen anderen Orten verarbeitet. Zivilisationen sind aufgestiegen, Königreiche entstanden und zerfallen. Große Städte benachbarten die Weiler der Hirten und Nomaden; die sozialen, politischen und kulturellen Veränderungen vollzogen sich gemäß ihren eigenen Dynamiken. Gesellschaften werden nach ihrer Fähigkeit zur Kriegsführung und Integration beurteilt. Wirtschaftssysteme dienen dem Zweck, die Lebensgrundlage der Individuen zu sichern, und sie organisieren die Produktion und Zirkulation der Güter in erster Linie auf Grundlage gesellschaftlicher Bande, die Wirtschaft ist in die Gesellschaft eingebettet.

Man spricht mit Bezug auf diese Epoche weder von Wirtschaftswachstum noch von Handelsbilanzen. Die Geschichte wird als zyklisch oder tragisch aufgefasst, mit Hochphasen und Zeiten des Niedergangs. So verhält es sich im Übrigen auf der ganzen Welt: Die chinesische Zivilisation und das europäische Mittelalter kannten ebenfalls keine Bilanzierung des jährlich produzierten Reichtums und seiner Entwicklung. Wirtschaftswachstum ist, als Leitvorstellung und Ausdruck gesellschaftlichen Fortschritts, in der Menschheitsgeschichte etwas Neues: eine Vorstellung, die auf die industrielle Revolution in Europa zurückgeht. Die Möglichkeit eines kontinuierlichen gesellschaftlichen Fortschritts (mit Bezug auf Erkenntnis und Wohlstand) wird Ende des 17. Jahrhunderts nach der *Querelle des Anciens et des Modernes* ins Auge gefasst. Das Wirtschaftswachstum sollte ein Ausdruck davon werden.

Der Fehler hat darin bestanden, das wirtschaftliche und gesellschaftliche Leben des afrikanischen Kontinents anhand von Vorstellungen zu beurteilen, die im Europa des 17. und 18. Jahrhunderts entstanden sind. Triebkraft des gesellschaftlichen Abenteuers war im Afrika jener Epoche der Wunsch, nachhaltige Gesellschaften zu errichten: durch die Erschließung von Ländereien, das Meistern der Lebensmittelproduktion und den Triumph über die Naturgewalten.

Demografie und transatlantischer Sklavenhandel

Der Kampf um die Vergrößerung der Bevölkerung ist ein zentraler Aspekt der afrikanischen Geschichte gewesen.⁵¹ Im 16. Jahrhundert befanden sich die Afrikaner in einer vorteilhaften demografischen Lage. Die damalige afrikanische Bevölkerung wird auf 100 Millionen geschätzt, was 20 Prozent der Weltbevölkerung entsprach. Ende des 19. Jahrhunderts stellte die afrikanische Bevölkerung nur noch neun Prozent der Weltbevölkerung. Der Sklavenhandel hat das westafrikanische Bevölkerungswachstum zwei Jahrhunderte lang unterbrochen. Den konservativsten Schätzungen zufolge sind 11 061 800 Personen über den Atlantik aus Afrika deportiert worden.⁵² Die höchsten Schätzungen gehen von 24 Millionen Verschleppten sowie von 200 Millionen weiteren Personen aus, die aufgrund ihrer Gefangenschaft, ihres Transports oder der verschiedenen durch den Sklavenhandel bedingten Kriege und Überfälle gestorben sind. Das afrikanische Bevölkerungswachstum kommt im 18. Jahrhundert zum Stillstand, als die Versklavung und Verschleppung der Afrikaner sich auf dem Höhepunkt befand. Um die demografischen Auswirkungen des Sklavenhandels genauer zu verstehen, genügt es nicht, einfach die Zahl der verschleppten Afrikaner abzuziehen. Das afrikanische Bevölkerungswachstum des 18. Jahrhunderts muss vielmehr mit dem Bevölkerungswachstum verglichen werden, zu dem es ohne den transatlantischen Sklavenhandel gekommen wäre. Nach einer Berechnung Patrick Mannings unter Verwendung eines Modells demografischer Prozesse hätte sich die Bevölkerung des subsaharischen Afrika, ohne den Sklavenhandel, Mitte des 19. Jahrhunderts auf 100 Millionen belaufen.⁵³ Tatsächlich lebten 1850 in Afrika nur 50 Millionen Menschen, wohingegen sich die chinesische Bevölkerung im 19. Jahrhundert verdoppelt und das europäische Bevölkerungswachstum, nach seinem vorübergehenden Stillstand im 17. Jahrhundert, wieder Fahrt aufgenommen hat. Der Anstieg der Einwohnerzahl Europas war für die industrielle Revolution von entscheidender Bedeutung. Der Anteil der afrikanischen Bevölkerung an der Weltbevölkerung (Europa, Afrika, Mittlerer Osten und Neue Welt) hat sich zwischen 1600 und 1900 von 30 auf zehn Prozent verringert.

Darüber hinaus hat der transatlantische Sklavenhandel Afrika neuen Krankheiten ausgesetzt: Tuberkulose, die bakterielle Lungenentzündung, Pocken und Syphilis wurden von den Europäern eingeschleppt. Die afrikanischen Gebiete südlich der Sahara sind lange